

# Sonntagsfreude

21/24 | Vierter Sonntag der Osterzeit

**Sonntag, 21. April 2024**

## Zur 1. Lesung

*Der Vorgang der Auferweckung Jesu bleibt uns für immer geheimnishaft verborgen. Sichtbar hingegen sind für uns die Zeugnisse der tiefgreifenden Lebenswenden derer, die sich von ihm heraufrufen ließen aus ihrer beschränkten Existenzweise. An seiner Seite durften sie immer tiefer eintauchen in die Vision einer neuen, gottgemäßen und zutiefst menschengerechten Zukunft, vorweggenommen in Jesu Lebensart, seinem Umgang mit den Menschen und seiner Beziehung zum göttlichen Vater. Dass mit Jesu vermeintlichem Scheitern, dass mit seinem schmachvollen Tod auch ihr Lebenssinn und ihre Hoffnungen zunichtegemacht, „begraben“ wurden, war offensichtlich. Dass Jesus durch Gottes machtvolles Eingreifen dem Tod entrissen wurde – diese überwältigende Erfahrung gibt ihrem Leben die neue, ungeahnte Wende. Sie ruft auch sie aus ihren Gräben hoffnungsloser Enttäuschung und macht aus ihnen mutige, angstfreie Zeugen der Auferweckung Jesu. Ergriffen von der Geisteskraft Gottes schreiben sie die Jesus-Geschichte auf neue Weise fort, da Jesus ihnen als der Stein gilt, „der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist“. Die Heilung eines Gelähmten durch die Apostel, Anlass für deren Auftritt vor den religiösen Autoritäten, wird zum sichtbaren Zeichen für die lebensrettende Kraft Gottes angesichts der vielen Spielarten des Todes in unserem Leben. Bis heute ist dieses Zeugnis der Apostel nicht verstummt. In Wort und Tat nehmen es Menschen auf der ganzen Welt wahr und gestalten ihr Leben aus seiner Kraft.*

## 1. Lesung Apg 4,8-12

In jenen Tagen sagte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken

**Pfarre St. Michael** 1010 Wien, Habsburgergasse 12

**TEL** (01) 533 8000 **FAX** (01) 533 8000-31 **MAIL** [pfarre@michaelerkirche.at](mailto:pfarre@michaelerkirche.at)  
**www.michaelerkirche.at**

# Sonntagsfreude

Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch. Dieser Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

## **Antwortpsalm Ps 118 (117)**

Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,  
er ist zum Eckstein geworden.

## **Zur 2. Lesung**

*Wer ist mein Vater, wer ist meine Mutter? Erwachsene Menschen, die als Kinder ihre leiblichen Eltern oder ein Elternteil nicht erleben durften, treibt diese Frage oft ein Leben lang um, nicht selten begleitet von einer tiefen existentiellen Unsicherheit. Wer seine Herkunft kennt und sie angenommen hat, vermag seine Zukunft unbeschwerter und selbstbewusster zu gestalten. Sich als „Kind der Liebe“ fühlen zu dürfen, das ist wie ein kräftiger Wind unter den Flügeln. „Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es.“ Welch eine Verheißung steckt in dieser Zusage des 1. Johannesbriefes! Seit unserer Geburt haben wir Anteil an Gottes Wesen und Art. Jenseits aller menschlichen Herkunft tragen wir in unserer je eigenen Individualität etwas von Gottes Barmherzigkeit, Güte und Liebe! Nicht ich allein, sondern jeder Mensch, sodass wir folglich alle geschwisterlich miteinander verbunden sind. Christinnen und Christen wird diese Gotteskindschaft bei der Taufe auch in der königlichen Salbung mit dem kostbaren Chrisamöl ausdrücklich zugesprochen. Diese Gabe ist uns also jetzt schon zeichenhaft gegeben, bleibt aber – noch – verborgen. Die uns als göttliche Tatsache zugesagte Abstammung soll sich auch subjektiv verankern in unserem menschlichen Bewusstsein – und in einer Lebensgestaltung, welche dieser Herkunft entspricht. Anders als jeder Zwang*

# Sonntagsfreude

*zur Selbstoptimierung kann die geschenkte Gabe Quelle einer Selbstverwirklichung werden, die uns stets aufs Neue dazu ermutigt, über uns selbst hinauszuwachsen zu jener Menschwerdung, die seit Jesu Auferweckung dauerhaft in die Menschheitsgeschichte eingeschrieben ist.*

## **2. Lesung** 1 Joh 3,1-2

Schwestern und Brüder! Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

## **Zum Evangelium**

*Die „Ich-bin-Worte“ Jesu bei Johannes lassen aufhorchen. Sie vermitteln mit Autorität Jesu Selbstverständnis – polemisch gegenüber seinen Gegnern, um Vertrauen werbend und ermutigend für die, welche ihm folgen. Hier, im zweiten Teil der Hirtenrede, greift Jesus das Bild des Hirten für sich auf. Schon im Ersten Testament steht es für Gottes Hirtensorge um sein Volk, dessen selbstsüchtige „Hirten“ mit göttlicher Leidenschaft zur Rechenschaft gezogen werden. Im Kontrast zum unzuverlässigen Lohn-Hirten setzt Jesus in völliger Freiheit sein Leben ein gegen die vielfachen Bedrohungen von außen, für den Schutz seiner Herde. Zu ihr hat er eine innige, im wörtlichen Sinn „stimmige“ Beziehung. Diese fließt aus der gegenseitigen Bezogenheit zwischen ihm und dem Vater, in die sie verlässlich eingebettet ist. Im frühen Christentum ist das Bild des Guten Hirten noch vor dem Bild des Kreuzes der Favorit unter den Christus-Darstellungen. Es begegnet in den Katakomben, wo die Verfolgten Gottesdienst feiern, als Trostbild für Trauernde und Sterbende und als Ermutigung für die verwundbare Gemeinde, die sich wie eine Herde um ihren Hirten schart. Für viele ist das Bild des Guten Hirten bis heute zum persönlichen „Seelenbild“ und zur inneren Quelle geworden – gerade in Zeiten von Anfechtung, seelenloser Geschäftigkeit und angstbesetzter Suche nach der eigenen Identität. In der Realgeschichte der*

# Sonntagsfreude

*Kirche geht die Hirtensorge, geht der Hirtendienst als „Hirtenamt“ auf die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester über. In der Taufe ist der Hirtendienst auf jede und jeden Getauften übertragen. Die aktuelle schwere Vertrauenskrise der kirchlichen Amtsträger infolge geistlichen und sexuellen Missbrauchs und dessen Vertuschung in der Kirche macht die Problematik der begrifflichen Verschiebung vom „Hirtendienst“ zum „Hirtenamt“ auf dramatische Weise deutlich. Die engagierte Theologin Melitta Müller-Hansen kann in einer Predigt die Frage, ob sich das Hirtenbild heute noch auf kirchliche Ämter übertragen lasse, nur mit Nein beantworten. Vielmehr sieht sie die Missbrauchsoffer selbst als Hirtinnen und Hirten für uns und führt aus: „Wir hören und lernen von ihnen, lassen uns von ihnen in ihre Leidenswelt hineinführen und werden Menschen, die achtsam miteinander umgehen. [...] Ein Rollentausch, der vieles und viele verändern wird und verändern muss.“*

## **Evangelium** Joh 10,11-18

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt. Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten. Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Texte aus: Messbuch 2024, Butzon & Bercker